St. Quirinus-Blatt

Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Nr. 28. Neuß, den 10. Juli. 1903.

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweiſung: Der religiöſe Mann. — 3. Das Vorrecht der Männer II. — 4. Des Herzens Sehnſucht, eine Bürgſchaft für's ewige Leben. — 5. Die Bedeutung der Preſſe. — 6. Pflichterfüllung. — 7. Kleine Nachrichten aus Welt und Kirche. — 8. Gottesdienſt-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 12. Juli. 6. Sonntag nach Pfingſten. Johannes Gualbertus. Nabor und Felix.
Montag, 13. Juli. Anakletus. Eugenius. Margareth.
Dienſtag, 14. Juni. Bonaventura.
Mittwoch, 15. Juli. Heinrich, Kaiſer. Trennung der Apoſtel.
Donnerſtag, 16. Juli. Maria vom Berge Carmel. Claudia.
Freitag, 17. Juli. Alexius.
Samſtag, 18. Juli Arnold. Friedrich. Camillus von Lellis. Symphoroſa und ihre ſieben Söhne.

Sechſter Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium: Markus 8, 1—9.

„In jener Zeit, als wieder ſehr 'viel Volk bei Jeſus war und ſie nichts zu eſſen hatten, rief Er Seine Jünger zu Sich nnd ſprach zu ihnen: „Ich habe Mitleid mit dem Volke; denn ſiehe, ſchon drei Tage halten ſie bei Mir aus und haben nichts mehr zu eſſen: und wenn Ich ſie nüchtern nach Hauſe gehen laſſe, werden ſie erliegen auf dem Wege; denn einige von ihnen ſind weit hergekommen.“ Seine Jünger antworteten Ihm: „Woher ſollte man hier in der Wüſte das Brod nehmen, um ſo viel Volk zu ſättigen?“ Und Er fragte ſie: „Wie viel Brode habet ihr?“ Sie ſagten: „Sieben.“ Da befahl Er dem Volke, ſich auf die Erde zu lagern. Und Er nahm die ſieben Brode, dankte, brach ſie und gab ſie Seinen Jüngern zum Vorlegen; und dieſe legten ſie dem Volke vor. Sie hatten auch einige kleine Fiſche; auch dieſe ſegnete Er und ließ ſie vorlegen. Und alle aßen und wurden ſatt; und was von den Stücken übrig blieb, hoben ſie auf, ſieben Körbe voll. Es waren aber derer, die gegeſſen hatten, bei viertauſend. Und Er entließ dieſelben.“

Unterweiſung.

Der religiöſe Mann.

(Nachdruck verboten.)

Koſtbar iſt der Gewinn, den der Mann für ſich ſelbſt aus der Religion zieht; ſie verleiht dem Manne zunächſt wahre Sittlichkeit und Tugend. Jeder Menſch fühlt in ſeinem Herzen jenes doppelte Geſetz, von dem der hl. Paulus ſpricht: das Geſetz des Fleiſches, welches dem Geſetze des Geiſtes fortwährend widerſtrebt. Nun iſt es nur zu bekannt, daß auch die Männer ihre Leidenſchaften und zwar ſtarke, heftige, glühende Leidenſchaften haben. Schauen wir nur um uns! Hier erblicken wir einen Mann, der, wie der Pſalmiſt ſagt, gegen die Mächtigen kriecheriſch iſt, der aber gegen ſeine Hausgenoſſen losfährt wie ein Löwe. Der Zorn beherrſcht ihn ganz und gar; jede auch die kleinſte Unannehmlichkeit bringt ihn in Harniſch gegen Frau und Kinder und Untergebene. Wie manche bittere Thräne wird dadurch dem Auge der Mutter entlockt, die ſie vor den Kindern verbergen muß.

Ebenſo gibt es viele Männer, welche dem Trunke leidenſchaftlich ergeben ſind. Traurig iſt es, wenn der

ſonſt ſo ſtattliche Mann zur Stufe des verſtandloſen Knaben hinabſinkt! Halten wir weiter unter den Männern Umſchau, dann finden wir ſogar ſolche, welche dem ſchmutzigen Geize ſich in die Arme geworfen haben, Frau und Kinder hungern laſſen und ſich ſelbſt nicht einmal die nothwendige Nahrung und Kleidung gönnen. Wir ſtoßen ferner auf Männer, welche von unreiner Leidenſchaft gefeſſelt ſind und den Eid der Treue. den ſie beim Empfang des hl. Sakramentes der Ehe am Altare Gottes in die Hand der Gattin geſchworen haben, ſchnöde brechen; namenloſes Elend wird dadurch in das Herz der treuen Lebensgefährtin hinabgeſenkt. Macht aber die Befriedigung der einen oder anderen Leidenſchaft den Mann glücklich? Wer möchte das behaupten? Hat die Trunkenheit je einen Menſchen geehrt und geadelt; hat die Unlauterkeit ſeinem Herzen Heil und Frieden geſchenkt? Nein, mit Unrath und Schmutz, mit Oede und Leere, mit Unfrieden und Verwirrung füllt ſie es an und drohend ſteht der Rächer des 6ten Gebotes: „Du ſollſt nicht ehebrechen“ und des 9ten Gebotes: „Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Weib!“ vor ſeinem Gewiſſen. Es iſt nicht daran zu zweifeln, daß jede Leidenſchaft ihre ſcharfen Dornen in das Herz des Mannes treibt und ſeinen Lebensweg zu einem Leidensweg macht. Jede Leidenſchaft reißt dem Manne die Herrſcherkrone, das Diadem ſeiner Würde, mit dem der Schöpfer ihn geſchmückt hat, vom Haupte und macht ihn zum Sklaven der Sünde. „Wer Sünden thut, iſt ein Sklave der Sünde“. (Joh. 8, 34.)

Wer kann dieſen Leidenſchaften gebieten, wer kann ſie mildern oder gar ausrotten? Keine andere Macht der Erde iſt dazu imſtande, als die Religion. Sie ermahnt den Mann, daß er wache über ſein Inneres, kämpfe gegen den Anſturm der Leidenſchaften und die Neigungen der böſen Begierlichkeit mit Hülfe der Gnade Gottes unterdrücke. Die Religion gibt uns auch die Beweggründe zu dieſem Kampfe an die Hand; ſie weiſt uns hin auf die tiefernſten chriſtlichen Wahrheiten; auf die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, auf Tod, Gericht und Ewigkeit; ſie führt uns vor das erhabene Beiſpiel Jeſu, die Kämpfe und Tugenden der Heiligen. Sehr wahr ſagt der hl. Franz von Sales: die Thaten der Heiligen ſeien „das praktiſche Evangelium, worin man Aufmunterung zur Uebung aller Tugenden findet.“ Die Religion unterſtützt uns durch ihre Heilmittel beſonders die hl. Sakramente und das hl. Meßopfer, durch welche ſie himmliſche Kraft und Stärke in unſer ſchwaches Herz hineinſenkt. Auf dieſem Wege hat die Kirche tauſende Männer und Jünglinge vor großen Verirrungen bewahrt, tauſende wieder auf den rechten Weg zurückgeführt. Ein chriſtlicher Mann, der wirklich Religion beſitzt, nicht blos äußerlich, ſondern auch innerlich, iſt nie und nimmer ein willenloſer Sklave ſeiner Leidenſchaften. So ordnet die Religion das Verhältniß des Mannes zu ſeinem Gott und legt den rechten Grund zu der Sittlichkeit, die allein wahren Werth hat. Die Religion iſt das einzige, was der Sittlichkeit Halt, Dauer und Fruchtbarkeit zu verleihen vermag. Ohne Religion kann keine wahre Sittlichkeit beſtehen. Dies haben ſelbſt die Feinde der Religion zugeſtanden. So betont ein deutſcher Freidenker: „Ich bin jung geweſen und

---

wo es ſich um die **Geſammtintereſſen** des Katholicismus handelt, auf dem Platze zu ſein.

Ich ſchließe mit den Worten: Hat dieſe Schrift auch nur **einen** ſchläfrigen katholiſchen Verein, **einen** kathol. Mann bewogen, fürderhin die katholiſche Preſſe ſeines Bezirkes durch Abonnements, Anzeigen, Correſpondenzen 2c. zu fördern, dann iſt mir dieſe eine **That** lieber, als die ſchönſte **Lobrede** auf die katholiſche Preſſe, weil auch die Lobrede nur dann Werth hat, wenn ſie in **praktiſche Thaten** umgeſetzt wird.

(Aus „Katholik und Preſſe“ von J. G.)

Pflichterfüllung.

Was die Natur dir hat gegeben,
Benutz' dein zugewogen Theil,
Benutz' es durch dein ganzes Leben
Zu deiner Brüder Glück und Heil!

Haſt mit der Kraft, der ganzen, vollen
Du treu geſchafft zum Heil der Welt,
War gut und rein dein Streben, Wollen,
Hat Edles dir die Bruſt geſchwellt:

Dann darfſt gehob'nen Hauptes wallen
Du freudig deinem Ziele zu:
Dann iſt der Größte unter Allen
Nicht größ'rer Ehre werth als du!

Kleine Nachrichten aus Welt und Kirche.

Rzeznik, Pawell v. Pfarrer Krul, ſozialer Roman. Berlin, Verlag des „Arbeiter“, Kaiſerſtr. 37. 1902. 197 S. 1 Mk.

Die „Germania“, Wiſſenſchaftliche Beilage Nr. 43, ſchreibt über dieſe intereſſante Neuerſcheinung folgendes: „Das Wort **„Tendenz“** hat heute bei vielen einen ominiöſen Beigeſchmack. Ein ſogenannter **„Tendenzroman“** iſt in ſich ſchon gerichtet. Nach unſerem Dafürhalten iſt jedoch jeder Roman ein Tendenzroman im wahren Sinne des Wortes. Bei der Kritik eines jeden Buches heißt die erſte Frage: „Was hat der Schriftſteller gewollt?“ „Welches iſt die Tendenz des Buches?“ Zola, Tolſtoi, Hauptmann, ſie alle verfolgen eine Tendenz und nicht immer eine chriſtliche oder auch nur natürlich-ſittliche Tendenz. Niemals hat die moderne Preſſe ſich beklagt über dieſe Schriftſteller, als ſchrieben ſie „Tendenzromane“. **Nur wenn ein Roman ſich unterfängt, eine chriſtliche oder gar katholiſche Idee zu verfechten, gibt man ihm gerne einen Fußtritt mit den Worten: ein Tendenzroman“.** Da jeder Roman ſich nicht bloß den äſthetiſchen Genuß, ſondern auch die Belehrung zum Ziele ſetzt, ſo hat jeder Roman nothwendigerweiſe eine beſtimmte Tendenz, iſt ſtets ein Tendenzroman. Iſt eine gute Tendenz mit rechten Mitteln zum klaren Ausdruck gebracht, ſo iſt der Roman gut, die unſittliche Tendenz ſtempelt den Roman zum unſittlichen Tendenzroman. Wir haben dieſe Bemerkung vorausgeſchickt, damit man nicht meint, „Pfarrer Krul“ richte ſich ſchon von ſelbſt, da er ein Tendenzroman ſei. Welches iſt die Tendenz in unſerem Roman? Er will uns die große Lehre tief ins Herz ſchreiben: nicht die Macht, nicht das Fauſtrecht entſcheidet die ſoziale Frage, ſondern die Gerechtigkeit, das göttliche Recht, unter das ſich jeder Menſch Capitaliſt ſowohl wie Arbeiter, jederzeit zu beugen habe. Die ſoziale Frage wird nicht gelöſt durch Claſſenhaß und Claſſenkampf, ſondern durch Verſöhnung von Reich und Arm,, indem beide ſich auf den Boden der Gerechtigkeit ſtellen und mit der Gerechtigkeit wahre Nächſtenliebe verbinden, wie der barmherzige Samaritan ſie an dem Feinde ſeines Volkes geübt. Stellen ſich Capitaliſt und Arbeiter auf den Boden der Macht, ſo iſt die ſoziale Revolution unausbleiblich. Die ſoziale Frage wird — ſoweit ſie von den katholiſchen Arbeitern zu löſen iſt — nicht gelöſt durch Conceſſioneu an die ungläubige Arbeiterwelt, nicht durch ein Zuſammengehen mit jenen, die den Claſſenkampf als ihr erſtes Dogma hinſtellen. Die ſoziale Frage iſt nicht bloß eine wirthſchaftliche, ſondern ebenſoſehr eine religiöſe Frage. Aber ſchon das Princip „Claſſenkampf oder nicht“ kann nur vom Standpunkte der wahren Religion entſchieden werden. Schließt der Staat von ſeiner Politik die Religion aus, ſo haben wir den atheiſtiſchen Staat: iſt die Schule religionslos, ſo bleibt nur ein atheiſtiſcher Unterricht übrig; wird die Volkswirtſchaft ohne Religion betrieben, ſo herrſchen unausbleiblich nur atheiſtiſche Principien in ihr. Darüber will nns Pfarrer Krul praktiſch belehren. Wir begrüßen dieſe Tendenz mit Freuden.“

Gottesdienſt-Ordnung.

für Sonntag den 12. Juli 1903.

In der Münſterkirche.

Morgens $^1/_2$6 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — $^1/_2$7 Uhr: hl. Meſſe und gemeinſchaftliche hl. Communion der Communion-Mädchen aus dem Jahre 1902 und der früheren Jahrgänge. — $^1/_2$8 Uhr: Gymnaſialmeſſe mit Predigt. — $^1/_2$9 Uhr: Schulmeſſe. — $^1/_2$10 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachmittags $^1/_2$3 Uhr: Andacht für die Verſtorbenen und Katecheſe. — 5 Uhr: Andacht zu Ehren U. L. Fr. von der immerwährenden Hülfe. — 6 Uhr: Congregations-Andacht.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Meſſe. — 7 Uhr: hl. Meſſe mit monatlicher hl. Communion der Knaben. — 8 Uhr: Schulmeſſe mit Predigt. — 9$^1/_2$ Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachmittags 2 Uhr: Conferenz für die Jünglings-Congregation. — 3 Uhr: Katecheſe mit Dankſagungs-Andacht. — 5 Uhr: Roſenkranz-Andacht mit Predigt und Segen.

In der St. Sebaſtianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Andacht der Herz-Mariä-Bruderſchaft mit Predigt.

In der Hoſpitalkirche.

Fünfter Aloyſianiſcher Sonntag.

Morgens 8 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags $^1/_2$5 Uhr: Segens-Andacht mit Predigt.

Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Verſtorbenen.

In der Waiſenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 6 Uhr: Andach mit Predigt.

Jeden Dienſtag, Nachmittags $^1/_2$7 Uhr: St. Anna-Andacht.

In der Alexianer-Kloſterkirche.

Morgens $^1/_2$8 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Roſenkranz-Andacht mit Segen.

An Wochentagen beginnt die hl. Meſſe um 7$^1/_4$ Uhr.

Donnerſtag, Morgens 7$^1/_4$ Uhr: Segensmeſſe.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt.

Im Laufe der Woche.

In der Münſterkirche.

Donnerſtag, Morgens 8 Uhr: Hochamt mit Segen.

Samſtag. Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen, Morgens 6 Uhr, 7$^1/_4$ Uhr und 9 Uhr: hl. Meſſen.

Donnerſtag, Nachmittags 6 Uhr: Sakramentaliſche Andacht.

Samſtag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Sebaſtianuskirche.

Dienſtag, Nachmittags 6 Uhr: Andacht zu Ehren des hl. Antonius.

Mittwoch, 6 Uhr: Andacht zu Ehren des hl. Heinrich.

Donnerſtag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.

In der Alexianer-Kloſterkirche.

Freitag, den 17. Juli: **Feſt des hl. Alexius.** Morgens 5 Uhr: hl. Meſſe. — 6$^1/_2$ Uhr: hl. Meſſe. — 8 Uhr: Feierliches Hochamt. — Nachmittags 4 Uhr: Feſtpredigt, Complet und zum Schluſſe ſakramentaliſcher Segen.

Vollkommener Ablaß für alle Chriſtgläubigen unter den gewöhnlichen Bedingungen.

Vereinigung der Prozeſſion Allerheiligen nach Kevelaer.

Dienſtag, den 14. Juli, Morgens 6$^1/_2$ Uhr, in der Waiſenhauskapelle hl. Meſſe für die lebenden Mitglieder.

Verantwortlicher Redakteur: Joſ. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Geſellſchaft für Buchdruckerei in Neuß.

bin alt geworden und lege das Zeugniß ab, das ich nie in einem Menſchen gründliche, durchgreifende, ausdauernde Sittlichkeit gefunden habe als bei Gottesfürchtigen, nicht nach der heutigen, ſondern nach der alten kindlichen Weiſe; nur bei ihnen fand ich Freudigkeit am Leben, eine herzhaft alles überwindende Heiterkeit und keine niederdrückende Angſt vor dem Tode.“ Ebenſo offen bekennt der franzöſiſche Freigeiſt Rouſſeau: „Ich habe früher geglaubt, daß man ohne Religion ein rechtſchaffner Mann ſein könne; **aber ich bin von dieſem Irrthum zurückgekommen.**“ Nein, ohne Religion kann der Mann nicht wahrhaft gut ſein. Die Religion iſt der Nährboden eines reinen und tugendhaften Lebens. Nie und nimmer darf der chriſtliche Mann zu denen halten, welchen „Religion Privatſache“ iſt; denn der Pferdefuß, der unter dieſer Phraſe der Sozialdemokraten verborgen werden ſoll, lugt gar zu deutlich heraus. Du biſt, lieber Leſer, erſt wahrhaft ein Mann, wenn du ein religiöſer Mann biſt.

Das Vorrecht der Männer.

II.

Wozu die nächtliche Anbetung?

Wo es am trockenſten iſt, braucht es am eheſten Waſſer, und wo es am ſtärkſten brennt, löſcht man zuerſt. Wo aber am meiſten Sünde und Elend iſt, iſt Gottes Gnade und Hilfe am nothwendigſten zu erflehen.

Die Nacht aber iſt die Zeit der Sünde. Satan iſt Fürſt der Finſterniß und der ewigen Nacht und benutzt am liebſten die Nachtzeit. In der Nacht wird die Jugend um die Unſchuld gebracht; in der Nacht verderben Millionen Säufer ihre Geſundheit, beflecken ihre Seele und ruinieren die Familie.

Daher müſſen wir auch in der Nacht Zuflucht nehmen zum Fürſten des Lichtes, zu Jeſus im allerheiligſten Sakramente; wir müſſen Ihn bitten, daß Er die Unſchuld ſchütze, die Familie ſchirme, den Trinkern ins Gewiſſen rede und die Anſchläge Satans vereitle. Chriſtus der Herr wacht auch in der Nacht; „Er, der Israel behütet, ſchläft und ſchlummert nie.“ Er betet für uns und die hl. Kirche, beten wir mit Ihm; Er ruft uns, wie Er die 3 Jünger auf dem Oelberge rief; muß er auch von uns erfahren, daß wir nicht einmal eine Stunde im Monat mit Ihm wachen können?

Die Nacht iſt die Zeit des Elendes. Millionen Kranke bringen die Nacht ſchlaflos zu; bei den meiſten vermehren ſich mit der Nacht die Beſchwerden; wie viele ſterben in der Nacht! Beten wir daher auch in der Nacht für all dieſe vor dem Heilande der Kranken und dem Tröſter der Sterbenden.

Wie viele arme Väter und Mütter, wie viele Arbeiter und arme Mägde müſſen des täglichen Brodes wegen bis gegen Morgengrauen arbeiten. Bei wie vielen großen Geſchäften iſt regelmäßig Nachtarbeit!

Wie viele wachen alſo in der Nacht wegen Noth und Elend! Soll es nun keine Männer geben, die in der Nacht bei demjenigen wachen, der alles Elend auf ſich genommen, alle Mühſeligen und Beladenen zu ſich ruft und für alle ſich opfert! Einſtens wachte ein großer Theil der Chriſtenheit um den Herrn im Tabernakel, jetzt wacht ein großer Theil in Sünde oder Elend, und man wundert ſich noch ob der Zumuthung, jeden Monat eine Nachtſtunde vor dem Allerheiligſten zuzubringen! Und doch iſt jetzt das Gebet in der Nacht viel nothwendiger als früher.

Die Nacht iſt die Zeit des Segens. In der Nacht wachſen die Pflanzen das Doppelte vom Tage; in der Nacht ſammeln die Menſchen neue Kraft und gehen geſtärkt an die Arbeit. Die Nacht iſt eine große Wohlthat Gottes, und der Herr iſt es, welcher die Nacht den Menſchen gegeben hat. Soll es nun keine Menſchen geben, die gerade in der Nacht den Schöpfer alles Guten preiſen? Oder hat David nur für ſeine Zeit gerufen: Wohlan, jetzt preiſet den Herrn, ihr alle ſeine Diener; in der Nacht erhebet eure Hände zum Heiligthum und lobet den Herrn!

In der Nacht gibt Gott auch das geiſtige Gedeihen.

In der Nacht erſchien Er dem Abraham und gab ihm die Verheißung: „In einem deiner Nachkommen ſollen geſegnet ſein alle Geſchlechter der Erde.“ In der Nacht erſchien Er dem Jakob auf der Leiter, in der Nacht erſchien demſelben Patriarchen ein Engel und ſegnete ihn; in der Nacht erhob ſich Israel aus Aegypten; in der Nacht vernahm Samuel die Stimme Gottes. In der Nacht ward der Herr geboren; Finſterniß und Nacht war es auf Erden als Er ſtarb und die Nacht ſah auch ſeine Auferſtehung. Die Stille der Nacht iſt zudem zum Gebete ſehr geeignet; und wenn alles ringsum ſtille wird und der Menſch ſich allein ſeinem Gott gegenüber befindet, erhebt ſich der Geiſt viel freier und ungeſtörter zu ſeinem Schöpfer und Erlöſer.

Des Herzens Sehnſucht, eine Bürgſchaft für's ewige Leben.

Was ſoll das mächt'ge Sehnen,
Das mich ſo oft durchdringt,
Der Strom von heißen Thränen,
Der ſich dem Aug' entringt?

Ich kann es ſelbſt nicht faſſen,
Daß mitten im Gewühl
Der Welt oft ſo verlaſſen,
So einſam ich mich fühl';

Daß alle Pracht der Erde,
Nachdem ſie kurz erfreut,
Mir wird zuletzt Beſchwerde,
Wie ſie der Schmerz nur beut.

Warum kann nichts mir ſtillen
Des Herzens heißen Drang,
Und nichts ſein Weh' ihm kühlen
Das ganze Leben lang?

Warum, wenn es errungen,
Für was es einſt erglüht,
Was es ſo warm durchdrungen,
Der Reiz ſo bald verblüht?

Warum nach ſchönern Landen,
Nach einem hellern Tag,
Nach ew'ger Liebe Banden
Das Herz ſich ſehnen mag?

O frage nicht ſo bange!
Dein Glaube, rein und wahr,
Spricht laut: „Es währt nicht lange,
So wird dir Alles klar.

Damit du nicht hienieden
Suchſt deiner Sendung Ziel,
Blüht dir der wahre Frieden
Nicht in der Welt Gewühl,

So kannſt in flücht'gen Freuden
Du nimmer ſelig ſein;
Trotz Luſt und Herrlichkeiten
Bleibt irdiſches Glück nur Schein.“

Das iſt der Zug nach oben —
Das ew'ge Liebesband,
Von Geiſterhand gewoben —
Der Hoffnung Unterpfand,

Die einſtens dein Vertrauen
In Gottes Vaterhuld
Verwandeln wird in Schauen,
Wenn da geſühnt die Schuld.

So bleibt dir hier das Sehnen
Als Bürgſchaft jener Welt,
Die dir nach Schmerz und Thränen
Den trüben Blick einſt hellt!

Dr. M.

Die Bedeutung der Preſſe.

Winke für die Taktik der Mitarbeiterſchaft.

1. Willſt Du in Deinen Arbeiten für Zeitungen (Artikel, Correſpondenzen, Feuilletons) möglichſt auf dem Laufenden ſein und nicht zu oft für den Papierkorb ſchreiben, ſo beachte **vor** jeder Arbeit an der Hand eines gut geſchriebenen Tageblattes, welche Angelegenheiten gerade auf der Tagesordnung ſtehen, bezw. ſich gerade zu wichtigeren Tagesfragen herausentwickeln. Ein Beiſpiel wird klarmachen, was wir mit dieſem an ſich ſelbſtverſtändlichen Winke bezwecken.

Nehmen wir z. B. an, daß im preußiſchen Landtage nach unzweideutigen Winken der Centrumspreſſe neue Debatten über das Simultan-Schulweſen, über die ſogenannte Parität der Schulverwaltung zwiſchen der katholiſchen und proteſtantiſchen Bevölkerungsziffer, bevorſtehen. Jedes katholiſche Blatt, jeder Centrumsabgeordnete iſt im Intereſſe der Sache ſelbſt dafür dankbar, wenn ihm ſchon vor den Parlaments-Verhandlungen ſtatiſtiſches Material über die diesbezüglichen Verhältniſſe in den einzelnen Schulverwaltungs-Bezirken ſowie Situationsberichte über die ganze Praxis der ſtaatlichen Verwaltung aus eigener Kenntniß zur Verfügung geſtellt werden.

2. Für den Correſpondenten ſelbſt iſt es rathſam, daß er ſeine Mitarbeiterſchaft an dieſem oder jenem Blatte vor dem Publikum möglichſt geheim hält; denn fürs Erſte hat er Niemandem gegenüber eine Verpflichtung, ſich als den Correſpondenten dieſes oder jenes Blattes zu bekennen, ſo lange er objectiv und den Thatſachen entſprechend berichtet. Das möglichſte Geheimhalten des Verhältniſſes zu einem Parteiblatte hat, abgeſehen von allem Andern das Gute, daß dem unbekannt bleibenden Correſpondenten nicht auch die Berichte anderer Mitarbeiter in die Schuhe geſchoben werden können.

3. Schreibe in Berichten und Kritiken odioſer Angelegenheiten niemals mehr, als Du wirklich **beweiſen** kannſt. Aber auch in dem, was Du leicht zu erhärten vermagſt, laß den spiritus discretionis und eine gemäßigte Auffaſſung walten, denn es gibt ſelbſtredend Fälle und Verhältniſſe, wo eine Sache nicht gebeſſert, ſondern nur noch verſchlimmert wird, wenn ſie an die große Glocke gehängt, oder durch die ſo leicht täuſchende Brille der Parteiſtellung beſehen, gar ungerecht betont wird. Uebrigens ſind wir überzeugt, daß jeder katholiſche Berichterſtatter, ob Geiſtlicher, ob Laie, diesbezüglich ſich nicht von der Parteileidenſchaft, ſondern von ſeinem Gewiſſen und von einem natürlichen Taktgefühl leiten läßt.

4. Suche in jeder Correſpondenz, in jedem Artikel, in jedem Feuilleton **mehr Thatſachen** als Polemiken und Betrachtungen zu bringen. Vergiß nie, daß derjenige, welcher ſich zum Niederreißen, zur Kritik der gegentheiligen Ueberzeugung berufen fühlt, auch die Verpflichtung hat, an der Stelle des Niedergeriſſenen wieder **aufzubauen.**

5. Befleißige Dich auch dem Gegner gegenüber einer gewiſſen Nobleſſe, denn Du kannſt ihn bei der Taktik des suaviter in modo, fortiter in re nur deſto wirkſamer aufs Korn nehmen. Sei entſchieden und unbeugſam, wo es ſich um **Grundſätze,** möglichſt nachſichtig, wo es ſich um **Perſonen** handelt.

* * *

Das beſte und ſicherſte Mittel, die katholiſche Preſſe materiell zu fördern.

Es iſt im allgemeinen richtig, daß jedes Volk eine ſolche Preſſe beſitzt, welche es verdient, denn es hängt in letzter Linie immer vom Leſepublikum ſelbſt ab, ob die guten oder die ſchlimmen Grundſätze der Preſſe, die ethiſch erhebende oder die moraliſch verderbende Publiciſtik zu entſcheidendem Anhang und Einfluß kommt. Die verſteckt oder offen religionsloſe Tagespreſſe und Belletriſtik wäre trotz aller künſtlichen Mittel, die Volksmaſſen heranzuangeln, nie zu einer ſo rieſigen Verbreitung und Entwickelung gekommen, wenn nicht Millionen von **Katholiken ſelbſt** die direct kirchenfeindliche und die ſogenannte **„farbloſe“** (?!) Preſſe der Gegner durch Abonnement und Mitarbeiterſchaft unterſtützt hätten. Es gibt leider noch heute Millionen von Auch-Katholiken, welche dem eigenen Metzger das Meſſer ſchärfen helfen.

Zu einem entſcheidenden Einfluß wird unſere Preſſe erſt **dann** kommen, wenn in den katholiſchen Volksmaſſen die Ueberzeugung von der **Bedeutung** der chriſtlichen Preſſe in unſeren Tagen, das Bewußtſein der ſtrengen **Gewiſſenspflichten,** die jedem Katholiken gegenüber der guten Preſſe obliegen, das Bewußtſein der Nothwendigkeit einer gewiſſen **Parteidiſciplin** geweckt ſein wird.

Wir berühren bezüglich des angezogenen Factors „Parteidiſciplin“ nur einen Punkt: die ebenſo natürliche als unbedingt nothwendige Taktik, daß Katholiken in allen **öffentlichen Localen,** wo Blätter aufliegen und wo Katholiken regelmäßig zu **verkehren und ihr Geld zu laſſen pflegen,** ferner auf den **Bahnhöfen** ꝛc. auch **katholiſche Blätter verlangen.** Gerade dieſer Punkt kann nicht oft genug, nicht eindringlich genug eingeſchärft werden! Wenn wir Katholiken nur in dieſem **einen**

Punkte auf allen Linien **gemeinſam und ohne eitle** Menſchenfurcht, geſtützt auf unſer **ganz natürliches Recht,** vorgehen würden, ſo erſtünde ſchon dadurch allein der katholiſchen Preſſe ein ſehr bedeutender Zuwachs! Es würden ſich aber nicht allein die Abonnements-Ziffern und damit die Geld-Mittel der katholiſchen Zeitungen heben, ſondern der **Haupterfolg** dieſer Taktik würde darin beſtehen, daß die katholiſche Preſſe in der Oeffentlichkeit zu **erhöhtem Anſehen** kommen müßte. Werden nämlich katholiſchen Zeitungen in allen öffentlichen Localen immer und immer wieder verlangt, ſo werden ſie früher oder ſpäter thatſächlich beſtellt, und nach einer gewiſſen Zeit auch von den Gegnern **geleſen;** ſo manches Vorurtheil, ſo manche Begriffsverwirrung über unſere Grundſätze und Ziele beginnt dann allgemach zu ſchwinden, und ſo mancher Gegner beſtellt dann ſpäter für ſich ſelbſt dieſes oder jenes katholiſche Blatt an Stelle ſeines bisherigen „Leibblattes“, weil er im Laufe der Zeit entweder für ſich einen geſchäftlichen Vortheil darin finden oder die Wahrnehmung macht, daß die katholiſche Preſſe vielleicht weniger in hochtrabenden Phraſen, deſto mehr aber in wirklich volksfreundlicher Arbeit macht. Es würde dann weiters gar nicht lange dauern, daß auch dem **Anzeigetheil** der katholiſchen Blätter noch mehr Intereſſe entgegengebracht wird, denn gerade das Aufliegen eines Blattes in möglichſt **vielen öffentlichen Lokalen** iſt ein weſentlicher Beweggrund, welcher den Geſchäftsmann zum Anzeigen veranlaßt.

Dieſe Taktik der Preßförderung ſeitens der **Katholiken:** in allen ihren Stammgaſthäuſern, in allen von ihnen beſuchten Gaſthöfen und Leſezimmern, Cur-Häuſern, in den Zeitungs-Verkaufsſtellen, Bahnhofs-Zeitungshandlungen ꝛc. katholiſche Blätter ſtets zu fordern, koſtet dem Katholiken **keinen Kreuzer Geld;** dieſes Vorgehen erfordert ferner **keine beſondere Anſtrengung,** ſondern nur etwas Selbſtbewußtſein, und wirkt **unfehlbar,** wenn die Katholiken ſelbſt nur ernſtlich wollen. Dieſe Taktik iſt ferner ſo **natürlich, ſo klar berechtigt,** daß Niemand es übelnehmen kann, wenn wir einfach für unſer gutes Geld auch Berückſichtigung bezüglich unſerer Preſſe verlangen. Es bedarf bei manchem gutgeſinnten Wirthe, bei manchem Hotelier ꝛc. nur eines guten Wortes oder einer kurzen Eingabe, und den Wünſchen der Anſuchenden wird bald Rechnung getragen werden. Man kann uns eben nur ſo lange ignoriren, als wir es unterlaſſen, uns zu **rühren** und unſer gutes Recht **offen zu verlangen.** „Ohne Agitation iſt im öffentlichen Leben nirgends etwas zu erreichen“, dieſe Worte des alten Praktikers Dr. Windthorſt (Reichstagsrede vom 25. Januar 1888) haben auch in dieſer Beziehung ihre Berechtigung.

Als Schluß wenigſtens einen kurzen **Appell an die katholiſchen Vereine** der verſchiedenſten Kategorien: Hat nach den eingangs dieſes Schriftchens ausgeführten, zum Theil autoritativen Urtheilen im allgemeinen **jeder Katholik** die Gewiſſenspflicht, je nach ſeinen geiſtigen und materiellen Kräften die katholiſche Preſſe zu **fördern,** ſo obliegt dieſe Pflicht umſo mehr noch jenen Männern und Frauen, die ſich freiwillig in **katholiſchen Vereinen** zuſammengethan haben, um **vereint** für die Ehre Gottes, ihr und der Mitmenſchen Seelenheil, für eine Socialreform auf poſitiv chriſtlicher Grundlage, für chriſtliche Sitte und chriſtliches Recht in Familie, Gemeinde und geſetzgebenden Körperſchaften einzutreten. Ihr, die Ihr die Leitung ſolcher Vereine in den Händen habt, vergeßt nicht der katholiſchen Preſſe, beſonders der kathol. Preſſe Euerer engeren Heimath, ſondern betrachtet dieſe Förderung als eine ſo **ſelbſtverſtändliche** Sache, daß ſie nicht erſt extra in den Statuten eines kathol. Vereines feſtgelegt zu werden braucht. Erfahrungsgemäß entwickeln gerade jene Vereine, deren Leiter für eine entſprechende Pflege der katholiſchen Preſſe ſorgen, ein weit **regeres Leben** auf den ſpeciellen Gebieten ihrer Vereinszwecke, als jene katholiſchen Vereine, für welche die kath. Preſſe nicht zu exiſtiren ſcheint. Die Erfahrung lehrt, daß jene kath. Vereine, welche die Preſſe entbehren zu können glauben, bei wichtigen Gelegenheiten, wo nicht gerade die Specialaufgaben des betreffenden Vereines als ſolche in Frage kommen, wie z. B. bei **politiſchen Wahlen, bei Communalwahlen ꝛc. vielfach faſt ganz verſagen,** weil ſie eben **einſeitig** nur für ganz beſtimmte Vereinsziele einexercirt wurden, während ihnen zu wenig oder vielleicht gar nicht eingeſchärft wurde, auch in jenen Fällen,